# [s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Nimmt und macht übel!

Es gibt eine große Zahl von Berufsgattungen. Jede hat ihre Bedeutung und ihre Meriten. Es gibt Volksschullehrer und Kaufleute und Professoren und Redakteure und Musiker und Aerzte und Beamte und Frauen und Volksbeauftragte. Es gibt Gießer und Arbeitsvorbereiter und Werbeberater und reisende Kaufleute ... – *ehrbare Vertreter ehrbarer Berufe!*

Der Leser möge beachten, wie sehr ich das betone, und er möge mir glauben, daß ich es ohne jede Ironie tue.

Es ist mir ernst damit.

Ich bin überzeugt, daß Kaspar Freuler, der demnächst 80 Jahre alte, aber noch immer humorvolle Kollege, mir beipflichtet.

Und dennoch tat er das Unglaubliche, das in unseren Breiten nie wieder Gutzumachende, das, was hierzulande zu den größten Freveln gehört und zu den stärksten Feindschaften führt: Er schrieb im Nebelspalter, also in einer ‹humoristischen Zeitschrift›, einen humorigen Artikel. Und zwar begann er seine Epistel mit der Feststellung, «unser Onkel Tobias» sei in jungen Jahren – was schon lange her sei – «um seiner ... Mundfertigkeit willen in den Vorstand seiner ‹Sektion Reisender Kaufleute› gewählt worden ...» Und es folgt das Beispiel eines reisenden Verkäufers, wie er *im Buche* steht.

Ob und wie weit er auch in Wirklichkeit vorkommt, das konnte jeder Leser selber auf Grund seiner eigenen Erfahrung ermessen.

Soviel nämlich darf man unseren Lesern sowohl zumuten als auch zutrauen.

Noch belustigender als dieses milde Satirchen Freulers war indessen das Nachspiel: Im Fachblatt ‹MERKUR› wurde die Glosse abgedruckt, und der Zentralsekretär des ‹Verbandes Reisender Kaufleute der Schweiz› fand es nicht unter seiner Würde, sie in verbandlichem (nicht zu verwechseln mit verbindlichem) Tone zu kommentieren. Unter anderem so: «... muß man sich manchmal schon fragen, ob wir nicht auch ein wirksames Instrument benötigten, das uns von solchen ‹Journalisten› zu befreien vermöchte. Viel sympathischer wäre es freilich, wenn der Verein der Schweizer Presse den Angehörigen seiner Zunft selber etwas schärfer auf die Finger sehen würde ...»

Mit andern Worten: Es liest einer eine Glosse, in einer Humorzeitschrift, und schon schreit er nach der Zensur. Nach der Zensur über Ironie, Humor und Satire?

Sehr hübsch auch ist die Steigerung, welche diese Geschichte durch die reisende Kaufmannschaft erfuhr.

Die Nebelspalter-Redaktion erhielt nämlich nicht nur ein Belegexemplar der besagten ‹MERKUR›-Ausgabe, sondern darauf stand überdies in dickroter Filzstiftschrift: «Verkauf Du den Nebelspalter wo Du willst nur nicht bei mir, Danke». Und es kam ferner ein Zettel (anonym – wie könnte es anders sein!) mit folgendem Text: «Lieber Nebelspalter Sie haben ja wunderbare Journalisten wo sind mir eigentlich in unserer heutigen Presse angelangt. Wir werden uns solche Späße merken lieber Nebi ...»

Nicht genug damit: Es traf die Kopie eines Briefes ein, den ein Leser des besagten ‹MERKURS› dem Verbandssekretär geschrieben hatte. Darin hieß es u. a.: «Es braucht ohne Zweifel recht viel Dünkel und Größenwahn dazu einen ganzen Berufsstand so anzugreifen ...»

Und auf dem angehefteten Begleitzettel stand (für den Nebelspalter-Redaktor), wiederum unter anderem: «Es ist bedauerlich, daß Sie Leute welche ihren Beruf korrekt und anständig ausführen so aufs ‹Korn› zu nehmen und lächerlich machen ...»

Was diese Aeußerungen gemeinsam haben, ist neben der nur rudimentären Interpunktion und dem gewagten Stil die offensichtliche Tatsache, daß ihre Verfasser übelnehmen.

*Kurt Tucholsky* schrieb einmal: «Wir sollten nicht so kleinlich sein. Wir alle – Volksschullehrer und Kaufleute und Professoren und Redakteure und Musiker und Aerzte und Beamte und Frauen und Volksbeauftragte – *wir alle* haben Fehler und komische Seiten und kleine und große Schwächen. Und wir müssen nun nicht immer gleich aufbegehren (‹Schlächtermeister, wahret eure heiligsten Güter!›), wenn einer wirklich einmal einen Witz über uns reißt ... Das ist kein rechter Mann und kein rechter Stand, der nicht einen ordentlichen Puff vertragen kann ... Es wehte bei uns im öffentlichen Leben ein reinerer Wind, wenn nicht alle übel nähmen. *So aber schwillt ständischer Dünkel* zum Größenwahn an ...»

Nebenbei gesagt: Tucholsky schrieb diese Sätze im Jahre 1919 (neunzehnhundertneunzehn)! Also vor knapp fünfzig Jahren. Es wäre wohl stark übertrieben, wenn ich behaupten wollte, es habe sich seither einiges geändert.

*Bruno Knobel*